

Vertrauen lohnt sich

Man kann dieser Tage schon einmal ins Wanken kommen mit der Zuversicht. Ich frage mich, WEM ich denn mit seinen Erkenntnissen, Prognosen und düsteren Szenarien, die in allen Medien verbreitet und kontrovers diskutiert werden, nun glauben, oder gar vertrauen soll? Dazu die weiterhin wachsende Zahl von Protestierenden gegen die Corona- Maßnahmen, die lautstark unterwegs sind und unserem demokratischen System und dessen ordnenden Kräften im wahrsten Sinne des Wortes „ins Gesicht spucken!

In der Auslegung des Psalms 84,5-8.13 lese ich von zwei Frauen, die sich in ausweglos erscheinenden Situationen ihres Lebens für ein „Dennoch-Vertrauen“ entschieden haben.

Es wird von der niederländischen Christin Corrie ten Boom (1892-1983) berichtet, die während des 2. Weltkrieges jüdische Mitmenschen versteckte und deshalb in Scheveningen in Einzelhaft saß. Sie litt sehr unter den sie umgebenden Grausamkeiten und ihrer Einsamkeit. In einem Brief schrieb sie, dass sie den HERRN gebeten habe, sie aus diesem Leid zu befreien, doch dass er geantwortet habe, sie solle sich nur mit seiner Gnade begnügen, die sei genug für sie. Da versuchte sie, nicht ungeduldig zu sein, und sie gewann die Gewissheit, dass GOTT sie an jenem schrecklichen Ort nicht eine Minute länger leiden ließe, als er es für nötig hält. Ihr wurde klar, wie eng sie sich mit Jesus verbunden fühlte, so dass sie sogar dankbar wurde für das Alleinsein und ihr Herz froh wurde. Im Zwiegespräch mit ihrem Heiland erhielt sie einen tiefen Einblick in Zeit und Ewigkeit.

Christa von Viebahn (1873-1955) gründete das Diakonissen-Mutterhaus in Aidlingen, im Schwarzwald. In schwierigen Situationen betete sie oft: „Ich vertraue dir, Herr Jesus!“

Im 2. Weltkrieg brannte das Haus in Stuttgart völlig aus, und nach diesem furchtbaren Geschehen fragte man sie: „Na, wie siehst du das nun? Hattest du nicht dem Herrn vertraut, dass er euch bewahren werde?!“ Ihrer inneren Haltung entsprechend, die sie über viele Jahre eingeübt hatte, antwortete sie: „Nein, nicht verschont, und doch durch die Nacht dem großen Gott noch viel näher gebracht. Wir nahmen es willig aus seiner Hand, was er an Verlust für gut befand. Er lehrte durch Nacht uns und Dunkel vertrauen, durchs richtende Feuer sein Angesicht schauen...Ich kann nicht anders, als ihm zu vertrauen. Er nimmt das Gute, um das Beste zu geben.“

An diesem letzten Satz bin ich hängen geblieben, hänge noch immer daran, aber ich bin mir sicher geworden, dass ich vertrauen w i l l !

Ich entscheide mich f ü r die Allmacht dessen, der unser aller Leben in den Händen hält und g e g e n den zerstörerischen Geist des Misstrauens.